

## 4500 km mit dem Bus durch den Norden Brasiliens

Ich sitze in Lissabon und warte auf meinen Anschlussflug nach Salvador.

Die letzte Nacht war sehr kurz, da mein Wecker schon um 3.45 Uhr unsanft klingelte. Doch dann lief alles, bis zum Eintreffen des am Vorabend schon bestellten Taxis, recht entspannt. Zum Glück hatte ich noch in der frühen Morgenstunde den Geistesblitz, eine Taschenlampe, genauer eine Stirnlampe, mitzunehmen.

Als ich im Taxi saß konnte ich nicht noch einmal überlegen, ob ich alles dabei hatte, denn der Taxifahrer fragte mich nach meinem Reiseziel. Als er Brasilien hörte und hörte, dass ich schon einige Länder bereist hätte, erzählte er mir, dass sein Vater für Hapag Lloyd gefahren sei und er deswegen in Lima aufgewachsen wäre. Als er dann ins schulpflichtige Alter gekommen sei, hätte sich seine Mutter durchgesetzt, sodass er seitdem in Hamburg lebt und die Affinität nach Südamerika geblieben ist. Sein Traum ist eine Reise nach Buenos Aires und Chile. Ob mein großzügiges Trinkgeld dazu führt, seinen Traum früher zu leben?

Auf dem Flughafen musste ich dann meinen Rucksack beim Sperrgut abgeben, was so üblich ist und dessen Grund ich dafür bis heute nicht erfahren habe. Dem Mann dem ich meine Tickets vorlegte, war bemüht meine Reiseziele festzustellen, sodass ich ihm diese nannte, worauf er mir trocken entgegnete: „Ich habe Lesen gelernt“

Doch nun habe ich mich erst einmal für gute 6 Wochen von der deutschen Unhöflichkeit verabschiedet und bin in Portugal mit der relaxten Zeiteinstellung der „Südländer“ konfrontiert worden. Der Bus, der uns vom Flieger abholen wollte, ließ bei Regen und Kälte die Türen für fast 10 Minuten bei laufendem Motor offen, obwohl alle Passagiere eingestiegen waren. Als ich dann wegen der Kälte doch noch meinen Pullover rausholen wollte, wurden endlich die Türen geschlossen und nach weiteren 10 Minuten holte uns dann schließlich kommentarlos ein Ersatzbus ab. Nur gut, dass ich genügend Aufenthalt in Lissabon habe. Der Flughafen Lissabon ist noch alt und nicht so fortschrittlich wie die meisten anderen, da die Flugzeuge nicht direkt an die Terminals fahren, sondern in weiter Entfernung mit einem lange dauernden Bus-Shuttle versorgt werden, was viel Zeit kostet.

Der, bzw. die Flüge (HH-Lissabon/Lissabon-Salvador/Salvador-Porto Seguro) verliefen gut. Erstaunlicher Weise hatte ich beim großen A 330 von Lissabon nach Salvador Ohrenprobleme (ich kann oftmals keinen Druckausgleich machen) während ich bei den kleineren Maschinen überhaupt keine Probleme hatte.

Was macht man heute, wenn man in einem fremden Land ankommt? Wenn man sein Gepäck vom Band genommen hat und die Abfertigungshalle verlässt, versucht man als erstes an die Landeswährung zu kommen. Da der Automat meine Visa und auch EC- Karte nicht akzeptierte musste ich zwangsläufig Euro am Schalter wechseln, damit ich wenigstens das Taxi bezahlen konnte.

Glücklicherweise tauschte ich so viel Geld, dass ich wenigstens noch alles in Salvador bezahlen konnte, also die Übernachtung und auch die Fahrt zum Flughafen am nächsten Tag und natürlich das obligatorische Ankomstbier.

Im Hotel hatte ich einen Hamburger aus Langenhorn kennen gelernt, der seit 6 Jahren im Ausland lebt und per Internet Magnetarmbänder verkauft. Scheint ja zu funktionieren. Sein Arbeitsplatz kann überall da sein wo er ins Internet kommt. Ansonsten fliegt er dann und wann mal nach China, wo er fertigen lässt.

Ja, dank Norbert – der ein Auto in Brasilien fährt – wurde ich mittags gegen Spritbezahlung von ihm zum Flughafen gefahren.

Ein toller Service, da ich sonst mit dem Bus hätte fahren müssen, was bei der Hitze nicht gerade toll gewesen wäre und auch noch wesentlich länger gedauert hätte.

Auch die Automaten auf dem Flughafen in Porto Seguro spuckten kein Geld aus, die Automaten im Zentrum der Stadt ebenso nicht, weswegen ich dann in einem Geschäft wenigstens 80 US Dollar getauscht habe. In Arraial D` Ajura hatte ich dann das gleiche Problem. Die PIN-Nummer musste stimmen, da ich in Salvador im Supermarkt mit Visa-Karte bezahlen konnte.

Dank Amelie und Skype konnte ich dann die Bank benachrichtigen, die meine Karte gesperrt hatte, da sie es verdächtig fanden, dass „jemand“ ständig versuchte, an Geld im fernen Brasilien zu kommen. Nun ist die Sperrung aufgehoben weil sie wissen, dass ich in Brasilien bin.

Daran hätte ich vorher denken müssen und die Bank über meine Reisepläne informieren müssen. Soll mir eine Lehre sein.

Ich genieße den gemütlichen Ort mit kleinen, feinen Geschäften, die so ganz das Richtige für Amelie wären, um dort zu stöbern und auch die vielen Restaurants die zum leckeren Essen einladen.

Heute ist Samstag, mein 4. Tag in Brasilien.

Um 7.40 Uhr wurde ich von meiner Pousada zu früh abgeholt, als vereinbart, weswegen der Kaffee nicht mehr ausgetrunken werden konnte. Auch das kann passieren.. Ab ging´s zur Fähre – Balsas – die mich nach Porto Seguro brachte. Es war der erste Arbeitstag für Bruno der froh war, mit jemandem Englisch zu sprechen.

In Porto Seguro ging alles dann recht gemütlich zu. Nach 40 Minuten kam dann schließlich Patricia, die mit einem Advokaten verheiratet ist, 38 Jahre alt ist und von ihrem Mann einen offenen Bus gekauft hat den sie managed. Auch sie war froh jemanden zu haben, von dem man Englisch lernen konnte. Ein anstrengendes Unterfangen für mich, der nun viel Portugiesisch zu hören bekam.

Heute, Sonntag, war ich in Trancosco. Ein ca. 35 Kilometer entfernter kleiner Ort von hier. Sehenswert ist weniger der Ort, als vielmehr der herrliche Strand. Hier scheint wirklich alles zu stimmen. Der Sand, das Wasser, die Vegetation, einfach alles und so wurde ich an die Worte der ersten portugiesischen Seefahrer erinnert die im Jahr 1500 aufgeschrieben haben, dass irgendwo hier das Paradies sein muss. Ich glaube ich habe es heute gesehen.

Schweren Herzens habe ich Abschied von der Pousada Lua Azul genommen, wo ich der einzige Gast war.

Es war schon ein Üben in Geduld, nicht zu wissen, wann der Bus kommt, um mich zur Fähre (Balsa) mitzunehmen, wann die Fähre schließlich ablegt und wie lange sie braucht, bis sie auf der anderen Flussseite ankommt. Schließlich musste ich ja rechtzeitig auf dem Busbahnhof (Rodarodavia) sein, was dann aber auch alles gut geklappt hat. Hektiker bekommen da sicherlich schnell ein Magengeschwür.

Ich finde es immer wieder faszinierend, die vielen verschiedenen Rassen mit allen Hautfarben von weiß über braun bis tief-schwarz zu sehen. Es ist ein Schmelztiegel aus Indios, Afrikanern, Amerikanern, Italienern, Spaniern, Deutschen ... die sich hier alle vermischt haben. Und das Großartige ist, dass sie alle friedlich miteinander leben. Das hat es in dieser Form woanders auf der Welt nicht gegeben und ist einzigartig. Nun wird man sich fragen, woran das liegt, das Menschen mit so unterschiedlichen äußeren Merkmalen völlig entspannt miteinander leben können. Etwa um 1550 sollte Brasilien kolonialisiert werden. Darum schickte der portugiesische König Joao III Tomé de Sousa als ersten Gouverneur mit 6 Jesuitenbrüdern nach Brasilien. Die Jesuitenbrüder handelten damals sehr weitsichtig, indem sie schon damals dafür sorgten, dass sich die Bevölkerung mischte und Schulen gebaut wurden. Sie waren davon überzeugt, dass nur das langfristig dafür sorgen könnte, dass dies Land ihren Glauben

annehmen könnte. Hier hat die Kirche mit harter Arbeit doch auch mal etwas sehr gutes bewirkt. Ich lese gerade das Buch von Stefan Zweig: Brasilien - Ein Land der Zukunft, das ich von Lennart zu meinem Geburtstag geschenkt bekommen habe und das ich hier mit großem Interesse lese. Eine sehr gute Lektüre für jeden, der vorhat Brasilien zu bereisen.

Bei dem linken Bild stellt sich doch nun die Frage, wo denn nun das Paradies liegt? In Trancoso, in Itacaré? Ich werde am Ende meiner Reise die besten Strandfotos zur Abstimmung vorlegen und dann könnt ihr entscheiden, wo denn nun das Paradies in Brasilien zu finden ist.

Ich habe heute meine erste Kreditkartenabrechnung per Internet einsehen können und kann nun sagen, dass Brasilien noch immer ein günstiges Reiseland ist.

Mit einem Speedboot ging es dann die gut 2,5 Stunden von Morro nach Salvador und bei meiner Überquerung traf der Hinweis im Lonely Planet durchaus zu, dass angeraten wird vorher etwas gegen Seekrankheit zu unternehmen, wenn man damit Probleme hat. Sicherlich 1/3 der Passagiere musste die Tüte nutzen, die ausgeteilt wurde und einige, die draußen gegessen hat, sogar die, die ganz oben saßen waren nass und klitsch-nass geworden. Ich habe die Überfahrt zum Glück gut überstanden, habe mir dann aber auch ohne langes Zögern ein Taxi zur Unterkunft gegönnt.

Hier ist Party angesagt. Es gibt 2 Tische an denen etwa 10 bis 12 Personen sitzen können, getrennt durch einen kleinen Pool. Hier ist die Stimmung großartig und einige der Traveller chillen hier weitgehend rum, d.h. sie haben nicht viel von Salvador gesehen, wenn sie die Stadt verlassen haben.

Salvador ist die 3. größte Stadt Brasiliens, die Stadt, die um 1560 als erste gegründet wurde. Die großen Städte Brasiliens haben leider eines gemeinsam, dass sie nicht ungefährlich sind, besonders auch Salvador. Wenn man hier an den beiden touristisch interessanten Stellen, Pelourinho (die Altstadt) und den Praia (Strand) mit seinem wie eine Festung gebauten Leuchtturm, rum läuft, kann man sehr schnell die Polizeipräsenz feststellen. Das ist ja sehr gut, sicherlich auch notwendig, macht aber

doch ein etwas blödes Gefühl. Von den „Hauptstraßen“ darf man nicht abweichen, da man dann sich der Gefahr aussetzt brutal bestohlen zu werden und nachts sollte man möglichst die Straßen meiden, vor allem wenn man allein unterwegs ist.

Auf dem historisch eindrucksvollen Platz: Largo de Pelourinho hat Mikel Jackson ein Video gedreht und hat auch deswegen ziemliche Berühmtheit erlangt.

Was die Stadt sicherlich besonders auszeichnet, ist die viele Musik, die auf den Straßen gespielt wird und zu der Menschen ungezwungen und frei tanzen.

Nach zwei Tagen habe ich einen guten und umfassenden Eindruck von Salvador erhalten.

In allen Unterkünften habe ich immer automatisch Frühstück dabei gehabt. Das ist sehr angenehm und erleichtert, wie ich finde den Start in den Tag. Das Frühstück besteht immer aus weichen Brötchen mit hellem Teich, gekochter Schinken, Käsescheiben, selten gibt es mal Marmelade, hier und da Rührei und immer Kuchen und Melonen und andere Früchte, die traumhaft schmecken, Dazu gibt es den starken brasilianischen Kaffee mit Milch und manchmal Wasser zum Verdünnen und irgendeinen Fruchtsaft.

Das Frühstück wird als Büffet dargeboten und ist immer sehr reichlich.

Zwischenzeitlich bin ich in Lencóis, 7 Busstunden westlich von Salvador angekommen. Der kleine beschauliche Ort ist am Chapada Diamantina Nationalpark gelegen, von wo aus man unterschiedliche Touren unternehmen kann.

Schon im Bus kann man erkennen, dass man die Partyszene verlassen hat. Mit mir fahren mindestens 6 weitere Deutsche und 2 Belgier. Die Deutschen sehen aus, als ob sie sich gerade bei Globetrotter neu eingekleidet hätten.

Nun muss ich mich aber erst einmal im Ort umsehen und meine Tour für morgen buchen.

Die Tour im Nationalpark Chapada Diamantina startete um 8.30 Uhr. Wir wurden von einem großen Toyota Jeep abgeholt von einem Fahrer und einem englischsprachigen Guide. Die Gruppe bestand aus 2 Brasilianern aus Sao Paulo, 2 Holländern und einem belgischen Pärchen. Ich war glücklich, dass der Guide, der aus Salvador stammte und seit 12 Jahren in Lencóis lebt, so gut Englisch sprach. Sein Bruder ist in dem Ort Englischlehrer, woher auch seine guten Englischkenntnisse stammte, und durch den ist er von Salvador dorthin gekommen. Ursprünglich haben beide eine Bar geführt, was sie aber seit einiger Zeit aufgegeben haben.

Nach einem etwa halbstündigen Weg, kamen wir an einen Wasserfall bei dem wir dann auch das erfrischende Wasser und unter dem Wasserfall die prasselnde Dusche genossen haben.

Beeindruckt hat mich an dem Tag hauptsächlich der 800 m lange Weg durch eine Höhle mit beeindruckenden Formationen die sich dort im Laufe der vielen, vielen Jahre gebildet haben und die Phantasie anregen.

Die Gruta Azul, die Blaue Höhle und der Morro do Pal Inácio, von dem aus man in 1200 m Höhe den Sonnenuntergang über den Nationalpark genießen kann, waren leider durch das schlechte Wetter kein besonderes Erlebnis.

So habe ich denn auch spontan nach der Tour noch den Busbahnhof aufgesucht, um mir ein Ticket für die Weiterfahrt am nächsten Tag zu kaufen.

Eine gute Entscheidung, denn auch am nächsten Tag regnete es und die Wolken hängen so tief, dass man sie hätte fast greifen können.

Nach meinem Ticketkauf traf ich dann den Belgier in der Pousada der sich für den Nächsten Tag nichts vorgenommen hat und mich fragte, ob wir sonst nicht etwas gemeinsam machen wollten, da sich seine Freundin einen Austag nehmen wollte. Das musste ich ja nun leider ausschlagen. Die beiden hatten ein Zimmer, dass abends und morgens recht laut war, da abends noch einige vor ihrem Zimmer lange Gespräche führten und morgens nebenan die Küche kurz nach 6 Uhr begann das Frühstück für die Gäste zuzubereiten.

Da war mein Zimmer besser gelegen, da ich im hinteren Haus zum Garten raus übernachtete und da allerdings schon das erste mal um halb 5 vom Kikeriki des Hahnes geweckt wurde. Irgendwann, es muss so ab 6 Uhr gewesen sein wurde ich dann von lautem Vogelgezwitscher geweckt und am letzten Morgen meldete sich dann auch noch der Esel, der sich wohl auch noch von mir verabschieden wollte. Das Krähen des Hahnes erinnerte mich an einen Ort in Indonesien, wo ich vor der Überfahrt nach Lombok übernachtet hatte.

Doch damals habe ich kaum geschlafen, weil ich den Eindruck hatte das in dem Ort mehr Hähne als Menschen lebten und die Hähne nicht erst zu früher Morgenstunde anfangen zu krähen, sondern schon in der Nacht und das fast ohne Unterbrechung bis in die Morgenstunden. So eine Nacht vergisst man nie wieder im Leben.

Das Aufstehen fällt mir nicht so schwer, da alle Duschen immer auch warmes Wasser haben, das zwar nicht reguliert werden kann, aber eine angenehme Temperatur hat.

Da es morgens auch wieder regnete als ich zum Busbahnhof ging, musste ich den einen Kilometer fast wie auf rohen Eiern gehen, um bloß nicht auszurutschen auf dem holprigen Kopfsteinpflaster. So bin ich froh, als ich mit dem 15 Kilogramm schweren Rucksack unversehrt mein Ziel erreicht habe.

Schon bald trifft auch Felix aus München ein, den ich am Vorabend schon kurz am Schalter für den Ticketverkauf kennen gelernt hatte. Er ist ein interessanter Traveller, vermutlich im Alter von Lennart, der als Produkt Ingenieur bei BMW arbeitet und sich auch studien- und berufsmäßig schon viel im Ausland aufgehalten hat. Da wir zufällig schräg hintereinander sitzen schnacken wir lange miteinander, sodass die 5 Stunden Fahrzeit schnell vergehen. Über den Nationalpark sind stimmen wir überein, dass er landschaftlich nicht so beeindruckend ist, dass die Tour (er hat die gleiche gemacht wie ich) lohnend war und der Ort Lencóis mit seinen bunten Häusern und schmalen Gassen, in denen man abends bei Kerzenlicht draußen genüsslich Essen und Trinken kann, uns beiden sehr gut gefallen hat.

Ich steige in Freia de Santana aus, um dann nach 2,5 Stunden im Bus nach Aracuja zu fahren und damit dann wieder an der Küste auf der Strecke in den Norden zu sein.

Auch der Aufenthalt auf dem Busbahnhof wird durch skypen mit Danny verkürzt. Wie sich Reisen doch verändert hat. Freies WiFi auf dem Busbahnhof, da kann Deutschland noch etwas von lernen.

Mittlerweile regnet es so kräftig, dass man den Eindruck hat die Wasserfälle von Iguazu würden sich hier entladen. Zwischendurch donnert und blitzt es dann auch mal. Die Autos, Lastwagen und Busse pflügen sich durchs Wasser und ich bin froh im Trockenen zu sitzen.

Allerdings macht mir die Klimaanlage zu schaffen, die bei den gesunkenen Außentemperaturen, völlig unnötig an ist. Die Busgesellschaft scheint ein Abkommen mit den HNO-Ärzten zu haben.

Obwohl es erst 4 Uhr ist, ist es jetzt schon durch die fehlende Sonne fast dunkel. So hole ich beim ersten Stopp noch etwas zum Überziehen und den Laptop aus meinem Rucksack. So kann ich die Zeit mit Schreiben verkürzen.

Die Fahrt im AC-Bus ist mir nicht so gut bekommen, ich verspüre am nächsten Tag ein leichtes Kratzen im Hals beim Schlucken. Bevor ich zum HNO-Arzt gehen muss, kaufe ich mir im Supermarkt eine kleine Flasche Cognac mit 30 Promille zum Gurgeln Das ersetzt das Meditonsin, dass ich hier in der Apotheke vermutlich nicht bekomme.

In Aracuja liegt der Busbahnhof, wie so oft weit außerhalb vom Stadtzentrum. Es gibt aber sogar eine kostenlose Busverbindung zum alten Busbahnhof der in der Stadt liegt. Als ich da nach dem Bus frage, der mich zu dem alten Busbahnhof Velha bringen kann, lachen die Brasilianer sich krumm und schief, können mir aber nach 4-maligem Wiederholen schließlich den Bus zeigen, in den ich einsteigen muss. Dieses Wort für Busbahnhof: Rodaviária ist auch nicht sehr einfach, schon gar nicht, wenn man 10 Stunden Fahrt hinter sich hat.

Aber das macht ja denn auch Spaß und die Fröhlichkeit steckt an und außerdem wissen nun alle auch im alten, klapprigen Bus, wo ich aussteigen will.

Der Eingang zum Hotel mit dem verheißungsvollen Namen: Grande Hotel ist überdacht und eigentlich fehlt nur noch der rote Teppich oder zumindest der Gepäckdiener. Als ich dann aber mein Zimmer betrete bin ich doch entsetzt, was ich für ein heruntergekommenes Zimmer ich bekomme. Nicht nur das es schäbig ist, es ist zur Straßenseite raus und so könnte mich eigentlich auch gleich auf die Straße legen und dort übernachten. Und dafür ist es auch noch das teuerste Zimmer, das ich in den 14 Tagen hatte. Ich bin entsetzt und mein Entschluss steht fest, dass ich am nächsten Morgen den Ort so schnell verlassen werde, wie ich kann. Immerhin wird mir zweimal die Hand beim Verabschieden geschüttelt und mir eine gute Weiterreise gewünscht, na gut, wenigstens etwas.

Auf dem Busbahnhof muss ich nicht lange auf den Bus nach Ponede warten, der mich im Ort auf der anderen Flussseite aussteigen lässt, damit ich dann mit der Fähre nach Ponede übersetzen kann.

Man schenkt mir keine Beachtung, man scheint nicht auf Touristen eingestellt zu sein und so muss ich mich dann zu meiner Pousada durchfragen. Auch hierbei gibt's wieder viel Gelächter.

Doch diese Unterkunft ist sauber und ordentlich, zum gleichen Preis wie am Vorabend und mit einem Zimmer zur Straße abgelegene Seite. Das lass ich mir gefallen. Von der Terrasse habe ich einen herrlichen Blick auf den Fluss Sao Francisco, den ich noch am nächsten Tag genauer kennen lernen werde.

Die Sehenswürdigkeiten der Stadt sind die vielen barocken Kirchen, von denen auch für mich einige interessant sind.

Vom Prunk der Kirchen werde ich eher abgeschreckt, finde ihn bigott und frage mich, ob die Kirche mit dem vielen Gold nicht etwas Besseres hätte machen können und sollen. Und obwohl die Kirche gegen den Sklavenhandel war, hat sie doch für ihre eigenen Zwecke auch Sklaven eingesetzt.

Abends in der Pousada sitzt eine junge Brasilianerin auf der Terrasse mit ihrem Laptop. Ich spreche sie an in der Hoffnung, dass sie vielleicht etwas Englisch kann, was sich aber als Trugschluss herausstellt. Stattdessen bittet sie mich, das in ihrem Laptop mittlerweile aufgerufenen Programm zu benutzen und meine Frage auf Englisch einzugeben. So schreibt sie in Portugiesisch und ich in Englisch. Ich bin fasziniert, wie gut das geht.

So kann man auch in Kontakt kommen, sogar ohne die Sprache zu beherrschen. Man chattet miteinander.

Morgens um 4 Uhr – oder war es sogar noch früher – werde ich zum ersten Mal vom Krähen des Hahnes geweckt. Ich bin sicher, das Ponedé nicht nur einen Hahn besitzt, sondern mindestens drei. Nun ja, der Ort hat ja auch 50.000 Einwohner mehr, als Lencóis. Ich frage mich, was die Hähne eigentlich machen, wenn sie aufgehört haben zu krähen. Warten sie dann auf das Kikeriki des anderen Hahnes, fressen sie, kümmern sie sich um die vielen Hühner? Warum beginnt der Hahn eigentlich mitten in der Nacht bei absoluter Dunkelheit plötzlich zu krähen?

Diese und noch viel mehr Gedanken gehen mir durch den Kopf und ich schlafe ein mit dem Gedanken ein, dass Zoologie eine interessante Wissenschaft ist.

Um zur Flussmündung (Foz) zu gelangen muss ich erst von Ponedé mit dem Minibus nach Piacabucu, einem etwa 28 km flussaufwärts gelegenen kleineren Ort, fahren. Ich begeben mich also zum Busbahnhof, den man aufgrund der Größe des Ortes gut zu Fuß erreichen kann. Dort angekommen erkundige ich mich nach dem richtigen Bus, der sich dann nach einiger Wartezeit im Schrittempo in Bewegung setzt. Nachdem wir den Ortsausgang erreicht haben ist der Bus mittlerweile voll, alle sind eingesammelt und nun geht es mit höherer Geschwindigkeit los. Zwischenzeitlich hält der Bus aber auch immer wieder an, um Menschen ein- und aussteigen zu lassen. Es gibt zwar offizielle Bushaltestellen die auch benutzt werden, aber diese Minibusse halten auf Handzeichen überall.

In Piacabucu habe ich Glück, denn ein Boot mit ausschließlich touristischen Brasilianern hat sich schon flussabwärts in Bewegung gesetzt, kommt dann aber flussaufwärts, und nimmt mich dann noch mit auf, um die Flussmündung anzusteuern.

Ich habe Glück, dass ein Brasilianer, der auch schon einmal 1,5 Monate in Neuseeland war, recht gut Englisch spricht und somit für mich als Dolmetscher dient. Seine brasilianische Frau hat Eltern, die mal aus Deutschland und Italien kamen.

Ein herrlicher Tag geht zu Ende. In der Pousada wird mir noch meine frisch gewaschene Wäsche überreicht. Diesmal gehe ich früh schlafen, damit ich trotz des Hahnengeschreies ausgeschlafen bin.

Der Küstenbummler (pinga litoral) bringt mich von Penedo in 4,5 Stunden in die rund 100 km nördlich an der Küste gelegenen Ort Maceió. Auf dieser Fahrt erhält man einen guten Eindruck in das brasilianische Landleben. Alles geht ganz tranquilo zu. Am Ende der Reise bin ich dann aber auch froh, aus dem Minibus aussteigen zu können, denn ich bin ziemlich durchgeschüttelt worden.

Ein Taxi bringt mich zur Jugendherberge, die aber, ausgebucht ist und glücklicher Weise noch eine Zweigstelle in einem anderen Stadtteil hat. Das ist für mich eine gute Erfahrung, denn ich stelle per Internet fest, dass die Unterkunft in Olinda bei Recife für den nächsten Tag auch schon ausgebucht ist. So wird schnell reserviert, damit ich nicht noch einmal solch eine Erfahrung machen muss.

Bei dem herrlichen Stadtstrand, der sich kilometerlang erstreckt, kann man schnell die hässlichen Hochhäuser vergessen. Obwohl man sich in einer fast 1 Millionen Einwohner zählenden Stadt befindet, ist das Wasser herrlich sauber und in einem wunderbaren smaragdgrün.

Nach 2 Tagen bin ich wieder froh weiter zu ziehen und vor allem auch mal wieder eine andere Sprache als Portugiesisch zu hören. Es ist schon erschreckend, wie wenig Brasilianer Fremdsprachen sprechen können. Da bin ich heilfroh, dass ich mal in der Schule Spanisch gelernt habe. Mit meinen geringen Kenntnissen kann ich einigermaßen gut zurechtkommen. Sonst wäre man doch ziemlich aufgeschmissen.

Wie erfrischend ist es da, in dem Touristenbüro auf dem Busbahnhof von Recife, eine Englisch sprechende Brasilianerin anzutreffen.

Von dort, will ich nicht mit dem Taxi fahren, das das 10-fache kostet, als wenn ich mit Metro und Bus fahre. Dafür brauche ich allerdings noch einmal gute 2 Stunden, um endlich in der von mir reservierten Pousada anzukommen.

So bin ich lange unterwegs gewesen, da ich nicht den ersten Bus um 9.30 Uhr nach Recife nehmen konnte – der war wohl schon ausgebucht – sondern erst den, um 11.30 Uhr, was dann gute 3 Stunden Wartezeit für mich ausmachten. Leider gibt es kein WiFi auf dem Busbahnhof, womit ich mir die Zeit hätte vertreiben können.

Von der Pousada bin ich recht angetan: Ein großzügiger Außenbereich mit Pool, Hängematten, Liegen und herrlicher Vegetation. Doch nachdem ich mit Amelie lange geskyppt habe, knurrt mir nun doch der Magen und so gehe ich zum nahe gelegen Platz, auf der eine Musikband spielt, viele Leute ausgelassen tanzen und fröhlich sind. Es ist eine Musik die zum Bewegen animiert, die einen mitreißt. Die Hüften werden gekonnt nach dem Rythmus geschwungen. Ich bekomme schnell mit, was die beiden Städte Recife und Olinda ausmachen – die Musik. Es ist schwer zu beschreiben und ich denke es muss viel Ähnlichkeit mit dem haben, was Lennart so oft von Jamaika erzählt hat.

Auf dem großen Platz stehen viele Leute herum, die scherzen, klönen und sich bei der lauten Musik amüsieren.

Es macht Spaß nicht nur der Musik zuzuhören, sondern auch den Menschen zuzusehen, die sich so gekonnt nach dem Rhythmus bewegen und Paare, die so im Einklang miteinander und mit der Musik sich perfekt hingeben. So fällt es mir schwer, mich endlich davon zu lösen und mich aufs Ohr zu legen mit der Gewissheit, dass ich morgen bis um 10 Uhr mein Frühstück einnehmen kann.

Ich finde es unglaublich schwierig durch die vielen Musikrichtungen durchzusteigen, die alle mehr oder weniger ihren Ursprung im Samba haben. Hier nur einige damit auch bei euch die Verwirrung groß ist:

Bossa Nova  
Bolero

Frevo  
Pagode

Axé  
Mangue beat

Tropicália

Choro

und spez. aus Recife stammt Forró

Und speziell aus Recife stammt Forró

Ich werde versuchen einige CD's in Brasilia zu kaufen, wo meine Reise in Brasilien enden wird und ich ein paar Tage Zeit habe.

Komischer Weise sind in der Jugendherberge nicht viele Gäste, sodass ich dann auch die erste Nacht im 4-Bett-Zimmer ganz für mich allein bin. Erst in den beiden letzten Nächten gesellen sich 2 Brasilianer dazu, die beide Englisch sprechen und einer von denen sogar Deutsch, da er eine deutsche Mutter hat, die mit ihm Deutsch gesprochen hat.

Als ich im Touristenbüro erfahre, dass Olinda keinen eigenen Busbahnhof hat und alles über Recife läuft, bin ich zwar überrascht, aber als ich dann erfahre, dass ich mein Busticket im weit entfernten Busbahnhof von Recife kaufen muss und nicht in einem Reisebüro im Zentrum von Recife, bin ich völlig platt. Der Busbahnhof von Recife liegt ja extrem weit außerhalb der Stadt, 17 km entfernt.

Jedes Dorf hat hier einen eigenen Busanschluss und so ist es schon verwunderlich, dass Olinda, eine 400.000 Einwohnerstadt die früher sogar mal Landeshauptstadt war, keinen Busbahnhof besitzt.

So fahre ich am Vortag meiner Weiterreise von Olinda zum Busbahnhof von Recife – wieder fast 2 Stunden – um mein Ticket nach Pita, einem kleinen Ort südlich von Natal, zu kaufen. Ich verbinde den Aufwand mit einer Stadtbesichtigung von Recife.

Im alten Stadtteil der Stadt ist noch großer Handlungsbedarf, etwa 2/3 der Häuser warten darauf restauriert zu werden und bei den meisten Häusern ist eine Kernsanierung notwendig, da sie schon sehr verfallen sind, Bäume auf den Häusern und sogar an den zerbröckelnden Fassaden wachsen. Die Fenster sind mit Brettern zugenagelt. Ein trauriger Anblick, den zu beseitigen es sicherlich noch Jahre kosten wird.

Der Faktor Zeit spielt in Brasilien noch immer eine andere Rolle als bei uns, wie das Beispiel mit dem Busticketkauf zeigt. Dies wird auch immer wieder an anderen Stellen bemerkbar, Statt das man die Abfahrtszeiten der Busse am Ticketschalter aushängt oder aber vorzeigen kann, werden sie jedes mal alle notiert, hinter jeder Abfahrtszeit der Preis notiert, der für alle Abfahrtszeiten gleich ist. Es sitzen ja auch noch zwei weitere Personen hinter den Schaltern, die zu klönen und nichts Wichtiges zu tun zu haben scheinen.

Auch in den Touristenbüros ist man offensichtlich immer erfreut, wenn mal jemand kommt und Informationen einholt. Man bekommt dann lange Ausführungen aufgeschrieben, wie man von A nach B kommt. Letztlich hätte es gereicht, wenn man die Busnummern notiert und nicht auch noch wohin der Bus fährt und was er kostet.

Am 14. Nov. feiere ich Bergfest, d.h. ich habe die Hälfte meiner Reise rum und das bedeutet mit einem lachenden und einem weinenden Auge, dass die Zeit jetzt noch schneller rum gehen wird als anfangs.

Reisebericht\_9\_15.11.12

Hier ein Beitrag zur Senkung der Arbeitslosigkeit in Deutschland:

Nicht nur an Stränden sind „fliegende Händler“ in Brasilien zu sehen, die Hüte, Bikinis, Stoffe zum Umbinden als Röcke oder Kleider, Sonnenbrillen, Getränke, Gegrilltes etc. anbieten, sondern auch in Bussen und in Recifes Metro. Dort werden hauptsächlich Kaugummi, Chips, Schokolade, Nüsse und Getränke verkauft. Der Umsatz scheint beträchtlich und wem das ständige Unterwegs sein nicht mehr zusagt, der kann sich ja vielleicht auf die Versorgung der „fliegenden Händler“ spezialisieren.

Nun kommt mir nicht mit Verkaufskonzessionen. Da muss der Staat nun mal etwas ändern, schließlich haben wir ja nun auch andere Verkaufsöffnungszeiten eingeführt, nach langen Protesten und Widerstand. Also es geht doch!

Die Einführung der indischen Rikscha hat ja nun auch schon in den Großstädten in Deutschland erfolgreich Einzug gehalten aber die, in Asien vorhandenen Schuhputzer auf den Straßen und Plätzen fehlen in den deutschen Städten noch.

Die fehlen auch in Brasilien, was nicht etwa am Arbeitskräftemangel liegt, sondern an der Mode, denn Brasilianerinnen und Brasilianer tragen keine Lederschuhe, sondern Flip Flops, Havaianas, Sandalen, Sandaletten, Turnschuhe. Und solange sich da nicht etwas verändert, wird es auch in Brasilien keine Schuhputzer geben.

Sollte mal jemand auf die Idee kommen nach Brasilien zu reisen, darf er sich nicht wundern, wenn er beim Vorzeigen seines Bus-Tickets ebenfalls seinen Pass vorlegen und dann oftmals auch noch seine Passdaten eintragen muss. Zumindest Name und Passnummer.

Kleiner Tipp: Immer eine Passkopie bei sich tragen. Doch in einem Fall half mir das auch nicht. Ich musste meinen Rucksack, der schon im Gepäckfach des Busses verstaut war, herausgeben lassen, damit ich den Pass vorzeigen konnte.

In aller Ruhe wurde dann mein Pass inspiziert. Vermutlich wollte der gute Mann feststellen, ob es Unterschiede zwischen Original-Pass und Kopie gibt.

Außerdem kann es einem passieren, dass man nicht auf die Plattform gehen kann, von der die Busse starten, sondern erst frühestens eine halbe Stunde vorher. Den Grund habe ich leider auch nicht herausfinden können.

Anders als beispielsweise in Argentinien gibt es in den brasilianischen Bussen keine Musik und auch kein Video. Das mag jeder für sich selbst bewerten.

Der Lonely Planet schreibt zu Pipa: Pipa ist einer der magischsten Orte in ganz Brasilien – eine malerische Mischung aus weiter Postkartenidylle und zielgerichteter touristischer Infrastruktur unberührte Strände vor hohen Klippen, verträumte Lagunen, anständige Surfbedingungen, mit Delfinen und Meeresschildkröten gefüllte Wasser, eine großartige Auswahl an Restaurants aus aller Welt und ein tolles Nachtleben.

Das kann ich alles so völlig bestätigen, außer, dass die Schildkröten z.Zt. nicht da sind.

Immer noch in Pipa. Pipa lässt mich nicht los. Ich genieße die Ruhe in der Unterkunft und auch im Ort und den herrlichen, langen Strand.

Auf meiner Wanderung den Strand rechts runter zum Praia do Amor, habe ich die brasilianischen Pinnacles entdeckt, die Steinformationen, die mich sehr an die australischen Pinnacles erinnerten, die man nördlich von Perth findet und aus hellem Kalksandstein sind. Wenn ihr den unteren LINK anklickt, bekommt ihr zum Vergleich die australischen Pinnacles zu sehen.

Ja und wie ihr sehen könnt, lassen sich die Brasilianer es gut gehen. Sie genießen ihr Leben, wann immer sie können. Man arbeitet nur so viel, wie man muss, häuft nicht unbedingt Reichtümer an. Leben will man und das kann man gut.

Dazu einige Schnapsschüsse von mir.

Dabei fällt mir ein, dass in Brasilien ein Stundenhotel Dois & Amor genannt wurde. Ich habe das in Recife an einem Haus stehen sehen - in der Nähe des Busbahnhofs. Übersetzt heißt das Zwei & Liebe. Eine schöne Bezeichnung für ein Stundenhotel, wie ich finde. Wobei der Begriff Stundenhotel für Brasilien ja auch so gar nicht passt, wo die Zeit in Brasilien doch keine Rolle spielt.

In Brasilien wird viel das Bier der holländischen Brauerei Heineken getrunken. Heineken ist die 3 größte Bierbrauerei der Welt und da die Brasilianer viel Bier trinken, ist das Land sicherlich ein guter Absatzmarkt.

Noch rechtzeitig vor meiner Abreise von Pipa nach Fortaleza, erzählt mir eine französische Touristin, die aus dem Norden angereist kam, das Canoa Quebrada ein Ort sei, den es aufzusuchen lohnen würde. So ändere ich kurzfristig meinen Plan. Das liebe ich, wenn man Zeit beim Reisen hat und flexibel und frei ist – herrlich.

Dadurch, dass der Bus eine längere Strecke wg. einer Umleitung fahren muss, bin ich insg. 10,5 Stunden reine Busfahrzeit unterwegs. In Aracati steige ich aus, um mich mit einem Taxi die 13 km nach Canoa Quebrada fahren zu lassen. Ein Tourist lässt sich ebenfalls seinen Rucksack aushändigen und so liegt es nahe, dass er das gleiche Ziel wie ich habe. Ich frage ihn, ob wir uns ein Taxi teilen wollen und so handelt er sogar den Preis noch von 25 auf 20 Real herunter. Er kommt aus Slowenien und hat für seinen Flug nach Brasilien nur 350 Euro bezahlt. Allerdings war er dafür auch 26 Stunden unterwegs. Die Unterkunft will er mit mir nicht aufsuchen, da er sehen will, ob er am Strand übernachten kann. Es erinnert mich an meine früheren Zeiten. Auch so kann man reisen.

In Natal sehe ich die riesige Baustelle des großen Stadions für die Fußball-WM 2014 – Arena de Dunes. Außerdem fällt mir auf, dass in Natal aber auch in anderen Städten Brasiliens ganz viele 25/30-stöckige Hochhäuser gebaut werden. Da die Häuser hier ja nicht gut isoliert und auch nicht schallgedämpt gebaut werden, wird die Wohnqualität wohl nicht besonders gut sein. Ich weiß, dass das Bauen in die Höhe, preiswerter und schneller geht, aber ist es auch beständig?

In den letzten 3 Jahren haben sich die Immobilienpreise in Rio de Janeiro und Recife verdoppelt und teilweise verdreifacht. Das hat natürlich den Bauboom angeheizt und die Banken locken mit günstigen Krediten. Das alles kommt mir sehr bekannt vor und schürt Ängste einer Immobilienblase, wie sie nicht nur die USA und Spanien erlebt haben.

Die Regierung hatte 2009 ein öffentliches Wohnbauprogramm „Mein Haus, mein Leben“ aufgelegt, das bis 2014 drei Millionen bezahlbare Wohneinheiten schaffen und das Wohnungsdefizit von derzeit 5,5 Millionen verringern soll.

Das sind Zahlen, die einen leicht schwindlig werden lassen. Denn es geht ja nicht nur um neuen Wohnraum, sondern es muss auch dringend etwas für den Ausbau der Verkehrswege getan werden. Schon jetzt erlebt man beim Fahren um 8 Uhr morgens in die Stadt Natal die Rush Hour. Furchtbar die Vorstellung, dass irgendwann die Bewohner der noch vielen leeren Wohnungen, die entstanden sind und entstehen werden, sich auch noch in den Verkehr mit einreihen werden.

Wenn man da einmal anfängt, kann man gar nicht mehr aufhören. Ja, es wird spannend bleiben, wie sich Brasilien in Zukunft weiter entwickeln wird. Dank der Olympischen Spiele und der Fußball WM wird man in den nächsten Jahren sicherlich mehr von diesem riesigen Land in den deutschen Medien hören und sehen.

Canoa Querada hat sich wirklich gelohnt. Ich bin froh, dass ich die kurzfristige Entscheidung getroffen habe.

Der Ort selber ist nicht sehr gemütlich, hier müsste einiges getan werden, doch der Strand mit den roten Sanddünen und seiner Weiträumigkeit ist schon beeindruckend. Hier kann man hervorragend Kite-Surfen und Paragliden. Für beides sind die Winde hier hervorragend, weswegen man auch viele Windräder in der Ferne sieht.

So geht's weiter nach Fortaleza.

Die Fahrt von Canoa Quebrada nach Fortaleza war sehr nervig, da der Bus nicht nur immer wieder anhielt um Mitreisende auf zu nehmen oder raus zu lassen, sondern weil er auch

immer wieder durch die in Brasilien üblichen künstlichen Bodenschwellen (auch Bremsschwellen genannt) abbremsten und anfahren musste und insgesamt recht langsam fuhr. So war ich froh endlich nach 3,5 Stunden in Fortaleza zu sein, wo ich auch in der Ferne, das schon fertig erscheinende Fußballstadion am Rande der Stadt, sehen konnte.

Als erstes kaufte ich mein Ticket für die Weiterfahrt in zwei Tagen nach Jericoacoara und erkundigte mich dann nach den Möglichkeiten zu meiner Pousada am Strand von Icarema zu kommen. Der Bus schien sich als etwas umständlich und kompliziert herauszustellen und als ich in Richtung Taxistand ging, sah ich jemanden mit der Aufschrift TAXI MOTOR. Es stellte sich heraus, dass es ein Motorrad-Taxi-Fahrer war, der mir Anbot zur Hälfte des Preises eines Auto-Taxis zu meinem gewünschten Ort zu fahren. Der Hinweis auf mein Gepäck wurde lächelnd als problemlos abgewinkt. Ich kannte das Fahren mit meinem Rucksack auf dem Motorrad von Asien, allerdings war das schon gute 12 Jahre her und vor allem auch nicht durch einen so dichten Straßenverkehr wie hier in Fortaleza. Nun ja, ich nahm das Angebot an, bekam einen Helm auf und los ging's. Nach 50 Metern bot er mir an die

Rucksäcke zu tauschen. Ich bekam den kleinen Rucksack und er legte meinen, gut 15 Kilogramm schweren Rucksack, vor sich auf den Tank. Als wir in der Pousada ankamen lächelte er und gab mir zu verstehen, dass er gemerkt hätte, dass ich Angst gehabt hätte und als ich den Helm vom Kopf nahm wusste ich nicht, ob es der Angstschweiß war oder die hohe Luftfeuchtigkeit in Fortaleza.

Ich jedenfalls war erleichtert und froh, das Abenteuer gut überstanden zu haben und verabschiedete mich per Handschlag von meinem netten Fahrer.

Um den Bus nach Jericoacoara zu bekommen konnte ich bei einem etwa 2km von meiner Pousada entfernten Hotel einsteigen, sodass ich mich diesmal bequem mit einem Taxi fahren lassen konnte.

Nachdem ich dieses Abenteuer gut überstanden habe und nur noch etwa 500 Straßenkilometer von mir in Brasilien zurückgelegt werden müssen, kann ich kurz erwähnen, dass Brasilien sich mit über 150 Verkehrstoten am Tag, weltweit unter die ersten 8 Ländern einreicht.

Das liegt daran, dass, die Ampeln von allen Verkehrsteilnehmern auch dann, wenn sie auf rot stehen oftmals ignoriert werden, und dass unter Alkohol und Drogen oder ohne Fahrerlaubnis gefahren wird. Da es nicht genügend Kontrollen gibt hält man sich wenig an die Gebote.

In den Bussen wird oftmals vor Abfahrt darauf hingewiesen, dass man sich anzuschnallen hätte und Motorradfahrer sieht man nur auf dem Lande ohne Helm fahren. Doch gerade die Motorradfahrer stellen einen großen Anteil der Verkehrstoten dar, da sie zwischen den Autos durchfahren und oftmals von den Autofahrern übersehen oder überhört werden. Mein Motorradtaxifahrer hat ständig gehupt, um auf sich aufmerksam zu machen – doch auch das hilft nicht immer.

Als ich dann nachmittags am Strand von Icarema war, bedauerte ich zunächst nicht am nächsten Tag schon weiterfahren zu können, doch andererseits tat mir ein Tag im Schatten am Pool meiner Unterkunft auch gut, da meine Achillesferse seit gut einer Woche ziemlich schmerzt.

Jericoacoara ist ein Ort an dem Windsurfen an erster Stelle steht, was nicht heißt, dass es auch Wellenreiter, Kitesurfer und Stand-Up-Paddler (SUP) gibt. Der stetige Wind und die perfekt einlaufende Welle sorgen für ein Surferparadies.

Meine Weiterreise von hier in Richtung Sao Luiz zum Nationalpark Lençois Maranhenses erweist sich als etwas kompliziert, da ich die etwa 500 km nur mit ca. 27 Busstunden bewältigen kann. Doch es gibt auch eine Übernachtung, bei der es dann allerdings zu der unchristlichen Zeit um 4 Uhr morgens wieder weitergehen soll.

Doch erst einmal will ich die Tage in Jericoacoara genießen und nicht ans Weiterfahren denken.

Am 2. Tag mache ich eine organisierte Tour. Ich stelle euch die besten Fotos hier zusammen:

Leider wurde mein Aufenthalt in Jericoacoara durch meinen Brillenverlust getrübt. Doch mittlerweile habe ich mich damit abgefunden, zumal die Brille versichert ist. Nun muss ich die letzten Tage meiner Reise mit einer Lesebrille verleben nehmen.

Morgens zwischen 7 und 7.30 Uhr sollte es von Jericoacoara mit einem Toyota 4WD, mit seitlich offenem Aufsatz, für 7 bis 10 Personen, nach Paulino Neves westlich von Jericoacoara gehen. Von dort sollte die Fahrt am nächsten Tag nach Barreirinhas dem Tor zum Nationalpark Lençóis Maranhenses fortgesetzt werden.

Kurz vor 7 Uhr konnte ich immerhin noch ein Frühstück im Stehen einnehmen und dann in der Hängematte entspannt auf das Eintreffen meines Fahrzeugs um 8.30 Uhr warten. Die Strecke ging weitgehend am Meer entlang und an Dünen, bzw. durch Dünen und wir mussten uns einmal mit einem Boot und ein anderes Mal mit

einer Fähre übersetzen lassen, bis wir im größeren Ort Camocim ankamen. Hier musste ich lange warten bis ich mit einem Kleinbus weiterbefördert wurde, den ich dann nochmals nach längerer Wartezeit wechseln musste, um dann endlich in einem klimatisierten Reisebus nach Paulino Neves weiterbefördert zu werden. Das war der Ort in dem ich übernachten musste.

Bei Ankunft erzählte mir ein Mann, dass ich um 4 Uhr morgens weiterreisen könnte zu meinem Reiseziel Barreirinhas. Dies hatte mir der Gringo in Jericoacoara, der das Hostel Tirol leitet, schon mitgeteilt, sodass ich schon vorinformiert war.

Bevor ich dann früh ins Bett ging, um noch genügend Schlaf zu bekommen vor meiner Weiterfahrt, machte mir die Frau der Pousada noch Fisch zum Abendbrot.

Da ich gern Bier zum Essen trinken wollte fragte ich, ob sie welches hätte, oder ob ich mir im Mercado welches kaufen sollte. Sie gab mir noch eine leere Flasche mit, damit ich kein Pfand bezahlen müsse und so machte ich mich in der Dunkelheit auf den Weg, die staubige Straße hinunter. Vorsichtshalber fragte ich Jugendliche nach einem Mercado, die mir aber erst nach mehrmaligem Wiederholen zeigen konnten, dass ich die Straße noch ein wenig runtergehen müsse. Da dachte ich unwillkürlich an unsere Schüler in Billstedt/Horn, die sicherlich ebenso schwerfällig hätten reagieren können.

Mir fällt eine gute Idee für „unsere“ Schüler in Hamburg ein: Sie sollten als Unterrichtsfach oder auch als Kursangebot Capoeira erteilt bekommen. Capoeira verbindet Elemente von Kampf, Spiel und Tanz. Die Kämpfer gehen immer respektvoll miteinander um, was den Schülern zu lernen gut tun würde. Nach Rap, Hip-Hop u.ä. wäre das mal wieder etwas Neues. Und die Anhänger dieses anstrengenden Tanzes nehmen immer mehr zu und würde unseren Schülern sicherlich auch gefallen. .

Pünktlich kurz vor 4 Uhr war ich vor der Pousada auf der Straße, vor der ein Bus mit laufendem Motor stand. Der Busfahrer erklärte mir aber, dass dies nicht mein Bus sei und dass ich die Straße heruntergehen und links über die Brücke gehen müsse.

Bevor ich die Straße einbog fragte ich einige Männer, wo mein Bus nach Barreirinhas abführe und nach mehrmaligem Wiederholen, zeigten sie mir auch den Weg über die Brücke an.

Am Ende der Brücke war ein weiterer Mann in der Dunkelheit zu erkennen, den ich nach meinem Bus fragte. Er verstand mich sofort und gab mir zu verstehen zu warten, um 4 Uhr käme der Bus. Mittlerweile war es 5 Minuten nach 4. Genau 10 Minuten nach 4 kam dann ein Toyota 4WD, wieder mit offenem Aufsatz, den der Mann stoppte. Der Fahrer war der Mann vom Vorabend, der mir bei Ankunft erzählt hatte, dass meine Weiterfahrt um 4 Uhr morgens sei. So hatte sich alles geklärt.

Auf ging's in der Dunkelheit auf sandigen Wegen, die einen so richtig durchschüttelten und bei denen man sich kraftvoll festhalten musste, um nicht vom Fahrzeug geschmissen zu werden. Dabei fiel mir ein, dass es eine Seekrankheit gibt aber m.E. keine Sandkrankheit. Die hätte man hier gut bekommen können.

Zu all diesen Misslichkeiten stellten sich nach kurzer Zeit Mückenschwärme ein, die sich als ziemliche Plage erwiesen.

Ich habe noch keine Afrika-Safari erlebt aber es hatte ein wenig davon, nur das wir andere Tiere ins Scheinwerferlicht bekamen: Hunde, Pferde, Ziegen, Kühe, Hühner und sogar ein Schwein. Schon merkwürdig, dass die alle so frei rumlaufen, als würden sie keinem gehören. Mittlerweile brach der Tag an und man konnte nun auch schon mehr von der Landschaft erkennen. Bei der Durchfahrt eines kleinen Dorfes konnte ich etwa 25 Schülerinnen und Schüler sehen, die auf dem sandigen Boden im Kreis saßen und den Anweisungen des Lehrers folgten. Sportunterricht um 6 Uhr morgens!!

Nach anstrengenden 2,5 Stunden Fahrzeit, die eine Meisterleistung unseres Fahrers bedeuteten, erreichten wir das Zentrum der kleinen Stadt Barreirinhas.

In Barreirinhas, der Ort am Rande des Nationalparks Lençóis Maranhenses, habe ich eine tolle Unterkunft mit Swimmingpool, den ich denn auch gleich am Morgen meiner Ankunft genutzt habe.

Pünktlich um 14 Uhr werde ich von einem Toyota 4WD von meiner Pousada abgeholt und nachdem wir alle von ihren Unterkünften eingesammelt haben, geht's dann mit der ‚Fähre über den Fluss in den Nationalpark Lençóis Maranhenses.

Nach kurzer Fahrzeit werden wir ordentlich durchgeschüttelt und ein spaßiger Brasilianischer Tourist meinte nicht ganz unzutreffend: Es ist wie die Rallye Paris – Dakar.

Man könnte auch sagen, die Fahrt sei wie ein Ritt auf einem spanischen Stier oder einem wilden Hengst, der ingeritten werden muss. Der Toyota wühlt sich mit den Reifen durch den tiefen, feinen Sand und an einigen Stellen schlingert der Wagen hin und her und neigt sich bedenklich auf die Seite, sodass man fast befürchten muss, dass der Jeep umkippt.

Es ist wirklich unbeschreiblich!

Wir sind froh und erleichtert, als wir endlich nach gut einer Stunde anhalten, die Sandalen in die Hand nehmen und die Dünen hochlaufen. Durch den fehlenden Regen in diesem Sommer gibt es leider nur noch einen See den wir aufsuchen konnten und der auch leider nicht das kristallklare Wasser aufweisen konnte.

Schade, aber auch so waren Ausblicke über die Dünenberge recht imposant, wie man auf den Fotos sicherlich sehen kann.

Leider verzieht sich die Sonne dann ganz hinter den Wolken und so gibt es keinen Sonnenuntergang zu sehen, der sicherlich besonders ist, weil dann die Dünen lange Schatten werfen.

Vor Einbruch der Dunkelheit treten wir wieder den Heimweg an. Diesmal zeigt sich, dass selbst für solch geübte und gekonnte Fahrer wie unserer das Fahren unter diesen Bedingungen nicht immer einfach ist: Wir bleiben im tiefen Sand stecken. Zum Glück kommt ein weiterer 4WD-Jeep hinter uns, der uns nach 2-maligem Versuch und vorherigem Freischaufeln unseres Fahrzeugs herauszieht.

Am nächsten Morgen will ich eine Bootsfahrt machen und kurz nachdem wir abgelegt haben, fängt es fürchterlich an zu regnen.

Nachdem wir den Regen an einem überdachten Anleger abgewartet haben fahren wir völlig durchnässt weiter.

Mittags klart es dann wieder völlig auf und wir werden dann für den Rest des Tages mit Sonnenschein entschädigt.

Mein vorletzter Ort ist Sao Luis, die einzige Stadt, die 1612 von den Franzosen gegründet wurde.

Nachdem ihr nun schon durch die Fotos den ersten Einblick in die Reggae-Stadt Sao Luis bekommen habt, noch einige wenige Sätze zu meinem 2-tägigen Aufenthalt. Nachdem ich die Unterkunft bezogen hatte, die in der Altstadt Sao Luis lag, habe ich mir in der feuchten Hitze die Stadt angesehen und den ersten Regenguss abwarten müssen, was kein so großes Problem darstellte, da ja die Unterkunft in der Altstadt lag und schnell von mir erreicht werden konnte. Die Zeit habe ich dann gleich genutzt, um durchgeschwitzte Wäsche zu waschen.

Da ich ja am Samstag in Sao Luis angekommen war, hatte ich den großen Vorteil, dass ich abends in der Altstadt ganz viel Musik und auch Tanz geboten bekam. Das war schon herrlich. Der einzige Nachteil war, dass ich relativ früh ins Bett musste, da ich am nächsten Tag die Fähre nach Alcantara, um 7 Uhr früh, nehmen wollte. Im Nachhinein hätte ich auch länger der Musik lauschen können, da ich in meinem Bett von Mücken geplagt wurde, von Brasilianern, die vor meinem Zimmer sich fröhlich bis um 2 Uhr nachts amüsierten und Bassgehämmer von der Straßenseite gegenüber.

Die Dusche morgens ließ mich dann aber einigermaßen munter werden und vor allem auch die Spannung, was mich in Alcantara erwarten würde.

Doch nun erst noch zu meiner großen brasilianischen Rarität, die ich bei meinen Streifzügen durch die Altstadt von Sao Luis entdeckt habe, Stühle für Schuhputzer! Ihr erinnert euch sicherlich, dass ich davon geschrieben habe, dass man Arbeitslose als Schuhputzer einstellen könnte.

Natürlich habe ich mich gleich nach verschiedenen Modellen erkundigt. Gegen Aufpreis kann man den Stuhl auch mit einer Überdachung erhalten, Farbänderungen können jederzeit vorgenommen werden, wie auch eine Aufpolsterung kein Problem darstellt.

Dieses sind schon Luxusausführungen, da die einfache und damit natürlich kostengünstigere Variante ein einfacher Schemel für den Kunden, mit einem kleinen Hocker davor zum Aufstellen des Beines, darstellt. Doch auch da gibt es Variationsmöglichkeiten, da es den Schemel natürlich auch mit Polsterung zu bestellen gibt.

Bleibt nur noch die Frage nach dem Investor für dieses Unternehmen. Tudo bem?!

Doch zurück zu Alcantara, dessen Name uns durch den in Japan 1970 entwickelten Mikrofaserstoff bekannt vorkommt.

Der Lonely Planet schreibt zu Alcantara: .... *Ist Alcantara heute eine atmosphärische Mischung aus verfallenen, erhaltenen und restaurierten Kirchen, Herren- oder Stadthäusern an Kopfsteinpflaster mit kunstvollen Kreuzmustern. Manchen Experten zufolge ist dies Brasiliens homogenes Ensemble kolonialzeitlicher Bauten des 17. und 18. Jhs. Tatsächlich ist Alcantara besser erhalten als Sao Luis. So zählt es zu Brasiliens Paradebeispielen für historische Schönheit.*

Ich war riesig enttäuscht und fand den Blick übers Meer auf eine nahe gelegene Insel fast beeindruckender. Nun könnte man meinen, dass mein Blick durch den geringen Schlaf getrübt gewesen sei, doch meine Meinung wurde von einem Schweizer Ehepaar geteilt, dass ich schon in Barreirinhas kennen gelernt hatte und die nun auch wieder zufällig die gleiche Fähre mit mir nach Alcantara genommen hatten.

Also, wenn ihr mal nach Sao Luis kommen solltet, dann unternimmt lieber einen anderen Tagestrip.

Da meine Zimmergenossen – 2 Französinen mit einem Marokkaner – durch verschiedene Handy-Klingeltöne wecken ließen, war ich auch früh wach und machte mich dann auf den

Weg zum Flughafen. Zunächst musste ich 600 m zum kleinen Busbahnhof am Rande der Altstadt gehen und dort in den Bus steigen, der mich zwar nicht zum Flughafen brachte, aber doch etwa 1 km entfernt absetzte. Von dort ging ich dann mit meinen 17 Kilo auf dem Rücken zu Fuß zum Flughafen, wo ich völlig durchgeschwitzt ankam. Das habe ich auch noch nie gemacht, dass ich zu Fuß an einem Flughafen angekommen bin.

Nun warte ich auf meinen Flug nach Brasilia, dem letzten Ort meiner 6 ½ -wöchigen Reise.

Dieses wird nun der letzte Bericht meiner Brasilienreise sein. In zwei Tagen werde ich von Brasilia, der ersten modernen Stadt die von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde, wieder nach Hamburg fliegen.

Die Länge meiner Reise wurde mir deutlich, als ich gestern nach gut 6 Wochen wieder feste Schuhe anzog, da es nach Regen aussah und es auch nicht mehr sehr warm war und ich eine lange Hose anziehen musste. Pullover und Regenzeug konnten dann aber doch im Tagesrucksack bleiben, da die Sonne sich mittags blicken ließ und mir tolle Aufnahmen dieser imposanten Stadt ermöglichte. Ich ließ mich von einem Doppeldeckerbus für Touristen zu den vielen sehenswerten Gebäuden fahren, mit Erklärung in 3 Sprachen!! An einigen Stellen hielt der Bus für jeweils 10 Minuten an, sodass die Möglichkeit bestand, um und in das Gebäude zu gehen. Aus der Luft sieht die Stadt wie ein Flugzeug, Schmetterling oder Kolibri aus.

Sie ist großzügig und weitläufig angeordnet, sodass es notwendig ist, mit Bus oder Taxi herumzufahren. Sonst läuft man sich die Füße platt.

Viele Gebäude sind von dem Stararchitekten Oskar Niemeyer entworfen worden. Auffallend fand ich, dass viele Gebäude Wasserbecken hatten, was einen besonderen optischen Effekt gibt.

Die Hotelsituation in Brasilia ist besonders für Backpacker katastrophal. Es gibt nur eine einigermaßen preiswerte Unterkunft, die Jugendherberge, die leider gut 2 km außerhalb der Stadt liegt. Leider ist sie ziemlich heruntergekommen und soll angeblich auch gar nicht mehr dem Verband der Jugendherbergen angehören. Doch in 2 Wochen wird sie für 2 Monate wegen der längst notwendigen Renovierungsarbeiten geschlossen.

Dafür habe ich hier einige besondere Typen kennengelernt. Ein Student aus Sao Paulo der für eine 4-stündige Prüfung nach Brasilia gekommen ist, um die Möglichkeit zu erhalten, für die Vereinten Nationen zu arbeiten. Er musste um 5.30 Uhr das Zimmer verlassen, um rechtzeitig 2 Stunden vor der Prüfung anwesend zu sein, die dann um 9 Uhr stattfindet. Abends geht's dann mit einer 15-stündigen Busreise zurück nach Sao Paulo.

Oder ein Brasilianer, der seit 8 Jahren in Frankfurt lebt, für einige Wochen in Brasilien herumreist, um u.a. seine Eltern zu besuchen und in Deutschland als Komparse im Tatort spielt, der im März 2013 ausgestrahlt wird.

Ein anderer Brasilianer wohnt in der Jugendherberge, weil er sich scheiden lässt und seine Frau in der Wohnung wohnt. Er will sich neu orientieren und hat vor nach Vancouver auszuwandern. Er kennt die kanadische Stadt und schätzt seine Möglichkeiten dort Arbeit zu finden als realistisch ein, da er in der Informatikbranche tätig ist und schon jetzt relativ gute Englischkenntnisse besitzt.

Auch das ist eine Seite, die ich am Reisen liebe, dass man viele interessante Menschen kennenlernen kann. Als Alleinreisender fällt das natürlich auch leichter.

Der Rückflug wieder über Lissabon nach Hamburg läuft recht entspannt, auch wenn ich in Lissabon 2 Stunden Verspätung habe.

Tudo bem!

Lutz

